

Europa-Türkei-Identität

Der „ewige Kandidat“ und die EU seit der Zollunion

Bearbeitet von
Angelos Giannakopoulos

1. Auflage 2012. Taschenbuch. viii, 237 S. Paperback

ISBN 978 3 658 00178 0

Format (B x L): 14,8 x 21 cm

Gewicht: 325 g

Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik > Internationale Beziehungen
> Europäische Union, Europapolitik

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beack-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

I. Einleitung¹

Europaforschung stellt eine relativ unterrepräsentierte ‚Sparte‘ in der soziologischen Arbeitsteilung dar. Die Anfänge sozialwissenschaftlicher Europafor- schung fallen zeitlich mit dem Deutschen Soziologentag 1990 in Frankfurt am Main zusammen. Problemfelder europäischer Integration kamen dabei bei einer Plenarveranstaltung (Plenum 3) zur Sprache (Zapf 1990). Darin ging es vor allem um eine Institutionenanalyse europäischer Systemintegration (Lepsius 1990) und um Probleme politischer Legitimation (Kaase 1990), wobei kulturbe- zogene Fragestellungen innerhalb von zwei Beiträgen zur Sprache kamen (Kleinsteuber 1990; Lipp 1990).

Viel weiter in diesem Forschungsbereich sind hingegen die Wirtschafts- und Politikwissenschaft. Insbesondere in der Auseinandersetzung mit Problem- feldern europäischer Integration und bei der Formulierung von Forschungsas-pekten und Integrationsbegriffen weisen diese Disziplinen gegenüber der Sozio- logie einen deutlichen Vorsprung auf. Beschäftigt sich die Wirtschaftswissen- schaft mit den verschiedensten Aspekten der ökonomischen Integration – Frei- handelszone – Zollunion – Binnenmarkt – Währungsunion usw. –, setzt man sich in politikwissenschaftlicher Perspektive vor allem mit der Frage der Über- tragung nationalstaatlicher Kompetenzen auf die supranationale Ebene ausein- ander (List 1999; Pfetsch 2001). Außerdem sind Versuche zu berücksichtigen, Ansätze kultureller Identität für die politikwissenschaftliche Forschung frucht- bar zu machen (Walkenhorst 1999).

Angesichts ihres Integrationsbegriffs, der innergesellschaftlich ausgelegt ist, tat sich die Soziologie schwer, jenseits nationaler Einzelgesellschaften Beg- riffe und Konzepte zu entwickeln, die in der Lage wären, den regionalen Zu-

¹ Die vorliegende Arbeit stellt eine bearbeitete und erweiterte Version der Habilitationsschrift des Autors dar, die an der Fakultät für Erziehungswissenschaft und Soziologie der Technischen Univer- sität Dortmund im Januar 2009 eingereicht wurde. Die Auseinandersetzung mit soziologischer Europoliteratur in dieser Einleitung bezieht sich ausschließlich auf den deutschen akademischen Diskurs.

sammenschluss europäischer Gesellschaften zu erfassen (Immerfall 2000). Es lassen sich dabei hauptsächlich zwei Schwerpunkte soziologischer Auseinandersetzung festmachen: Es geht zum einen darum, empirisch fundierte deskriptive Grundlagen europäischer Integration bereit zu stellen (Kaelble 1987; Immerfall 1995; Hradil/Immerfall 1997). Der zweite Schwerpunkt wird durch die Intention gekennzeichnet, die Entwicklung europäischer Gesellschaften in Bezug auf ihre Konvergenz und Divergenz zu beschreiben (Kaelble 1987) und darüber hinaus ihre Entwicklung hinsichtlich ihrer ‚Europäisierung‘ zu erfassen (Bach 2000). Letzteres basiert auf Perspektiven einer soziologischen Institutionenanalyse (Lepsius 1999; 2000, Bach 1999) und auf die Inanspruchnahme einer institutionentheoretischen Heuristik in Form der Herrschaftskategorie von Max Weber (Bach 1999; 2000). Besonders relevant im Hinblick auf die Europäisierung nationaler Gesellschaften ist die Auseinandersetzung mit Problemkonstellationen von transnationalen Resonanzstrukturen in Europa und Fragen der Formierung einer europäischen Öffentlichkeit und ihrer zivilgesellschaftlichen Strukturen. Jenseits von Ansätzen, die die Fragestellungen bezüglich der sich formierenden europäischen Öffentlichkeit sehr eng an kulturelle und institutionelle Merkmale nationaler Öffentlichkeiten anschließen, werden dabei Ansätze verfolgt, die sowohl inhaltlich und institutionell auf der Basis einer diskurstheoretischen Bestimmung des Öffentlichkeitsbegriffs die Herausbildung einer europäischen Öffentlichkeit ausmachen, und zwar im Sinne von transnationaler Kommunikation von gleichen Themen zur gleichen Zeit unter gleichen Relevanzgesichtspunkten (Gerhards 2000; Eder/Kantner 2000).

Können des Weiteren sozialwissenschaftliche Ansätze über die Identitätsbildung, ob als nationale oder als kulturell und ethnische Identität (Eisenstadt 1979; Giesen 1993; 1999; Münch 1999), auf eine rege Auseinandersetzung zurückblicken, so stellt die Auseinandersetzung mit Fragestellungen europäischer Identitätsbildung ein verhältnismäßig neues Feld soziologischer Auseinandersetzung dar. Darin wird insbesondere der Sachverhalt unterstrichen, dass die kulturelle Identität Europas eine wesentliche Bedingung für die angestrebte Einigung und weitere Entwicklung der Europäischen Union sein wird (Viehoff/Rien 1999). Die meisten dieser Ansätze, die sich angesichts der theoretischen Grundlage der vorliegenden Arbeit als besonders fruchtbar erweisen, gehen von einem nicht substantiellen oder primordialen, sondern relationellen und prozesshaften Verständnis des Prozesses einer europäischen Identitätsbildung aus, das mit dem wissenssoziologischen Identitätsbegriff (Berger/Luckmann 1994) als durchaus kompatibel angesehen werden kann (Eder 1999;

Münch 1999; Schmidt 1999; Giesen 1999; Reese-Schäfer 1999; Delanty 1999). Fasst man die Grundlagen kultursoziologischer Auseinandersetzung mit dem Prozess einer europäischen Identitätsbildung zusammen, so ist festzuhalten, dass hierbei von einem klassischen soziologischen Verständnis von Kultur ausgegangen wird. Kultur wird nämlich nicht als etwas Vorgegebenes, Unproblematisches angesehen, sondern als etwas Pluralistisches, Dynamisches, Vielgestaltiges, das aus mehreren zum Teil unterschiedlichen Faktoren zusammengesetzt wird und eine Eigendynamik entwickelt. Ihre Bestandteile gehen dabei nicht ineinander auf, sondern stehen zumeist im Widerspruch und Widerstreit zueinander. Man geht des Weiteren von einem europäischen ‚Polytheismus der Werte‘ aus, der die wichtige Erkenntnis zum Ausdruck bringt, dass *„Kultur Gegensätze nicht in sich aufhebt, sondern immer und notwendig Widersprüche, Ungeheimheiten, Spannungen, Konflikte in sich trägt“* (Gephardt 2001).

Vor diesem Hintergrund sind es zwei analytische Ebenen, die Gegenstand dieser Untersuchung sind:

1. Zum einen geht es darum, einen Beitrag zur Erörterung von Fragen der europäischen Identitätsbildung zu leisten und eine Antwort darüber zu liefern, welche Wert- und Sinnbezugssysteme bei den europäischen Akteuren bezüglich ihrer Selbst- und Fremdwahrnehmung zur Geltung kommen. Darüber hinaus soll Aufschluss darüber gegeben werden, wie sich spezifische Denk- und Wahrnehmungsmuster europäischer Akteure auf ihre politische Entscheidungskompetenz und Handlungspraxis vor allem hinsichtlich der EU-Erweiterung auswirken. Angesichts einer voranschreitenden europäischen politischen Vergemeinschaftung soll festgestellt werden, welche Konstanten die Entwicklungsdynamik der Identitätsbildung innerhalb des europäischen Integrationsprozesses auszeichnen, und wie sich diese angesichts der Unionserweiterung künftig auswirken werden.²
2. Der Ausgangspunkt der zweiten analytischen Ebene ist die Beobachtung, dass bereits vor der Erweiterung der EU um zehn neue Mitglieder im Jahre 2004 kultur- und identitätsbezogene Fragestellungen, also die Problematisierung von Kultur deutlich an Konjunktur gewannen. Kulturelle Aspekte

² Die entsprechende Studie entstand im Rahmen des von Hans-Georg Soeffner und dem Autor geleiteten internationalen Forschungsprojekt: ‚Europäische Integration und kulturelle Denk- und Wahrnehmungsmuster. Kulturelle Aspekte des EU-Erweiterungsprozesses anhand der Beziehungen Europäische Union-Türkei‘ im Schwerpunktprogramm der ‚Volkswagenstiftung‘: ‚Einheit in der Vielfalt?‘, im Zeitraum Januar 2003-Dezember 2005.

des europäischen Einigungsprozesses rückten seitdem verstärkt in den Mittelpunkt eines breiten öffentlichen Interesses. Dabei wurde nach denjenigen normativen Ordnungsvorstellungen gefragt, die als Bezugsrahmen zur Bestimmung einer europäischen Identität von Bedeutung sein könnten. Eine weitere Intensivierung erfuhren identitätsbezogene Fragestellungen bezüglich des zügig voranschreitenden europäischen Integrationsprozesses insbesondere nach dem Kopenhagener Gipfel im Dezember 2002, als es darum ging, ein Datum zur Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei festzulegen. Es ist auffallend, dass im Fall der Türkei die Option eines EU-Beitritts eindeutig mit kulturellen Fragestellungen verbunden und in der breiten Öffentlichkeit auf just dieser Basis diskutiert wurde. Denn während man in der EU trotz der Heterogenität nationaler Traditionen, Erfahrungen und Sinnbezugssysteme von einer *relativen Kongruenz* kultureller und politischer Ordnungsvorstellungen nationaler Gesellschaften ausgehen kann, sind es innerhalb der türkischen Gesellschaft zwei gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen, die angesichts eines künftigen EU-Beitritts dieses Landes im öffentlichen Diskurs problematisiert wurden: die politische Ordnungsvorstellung in Gestalt des *Kemalismus* und die religiöse in Gestalt des *Islam*. Berührt die erste Ordnungsvorstellung institutionelle Aspekte der Integration der Türkei in die europäischen Strukturen, so geht es bei der zweiten Ordnungsvorstellung um Fragen, die alltagskulturelle Aspekte thematisieren.

Die Gesamtanalyse innerhalb der vorliegenden Arbeit widmet sich sowohl dem politischen als auch dem öffentlichen Türkei-Diskurs in Europa. Dabei wird der Versuch unternommen, den ersten Diskurs zum zweiten auf eine Weise in Beziehung zu setzen, dass ersichtlich werden kann, inwieweit die Türkei eine ‚symbolische Grenze‘ des ‚Europäischen‘ darstellt und welche Auswirkungen dies für den weiteren Integrationsprozess dieses Landes einerseits und für die künftige Struktur der EU andererseits zeitigen kann. Mit anderen Worten: der politische Prozess wird nicht isoliert, sondern stets in Relation zu vorhandenen oder sich wandelnden Denk- und Wahrnehmungsmustern betrachtet. Die zentralen Fragen lauten demnach:

1. Welches sind die Konstanten, die angesichts eines künftigen EU-Beitritts der Türkei die Entwicklungsdynamik der Identitätsbildung im europäischen Integrationsprozess auszeichnen, und

2. wie werden sich diese angesichts der Unionsintegration und -erweiterung und somit auf das Türkei-Engagement der EU künftig auswirken.

Die Hauptuntersuchung dieses Bandes bezieht sich auf einen der wichtigsten zeitlichen Abschnitte der Beziehungen EU-Türkei. Die Periode 1996-2006 repräsentiert zunächst einmal einen qualitativen Wendepunkt in den Beziehungen EU-Türkei. Dieser Wendepunkt wird durch drei bedeutende Entwicklungen gekennzeichnet. Sie beziehen sich 1. auf die Einführung einer Zollunion mit der Türkei im Januar 1996, 2. auf die Anerkennung ihres Kandidatenstatus auf dem EU-Gipfel von Helsinki 1999 und 3. auf die Entscheidung zur Aufnahme von Beitrittsverhandlungen auf dem EU-Gipfel von Brüssel im Dezember 2004. Der zeitliche Abschnitt, der am 03. Oktober 2005 durch die offizielle Aufnahme von Beitrittsverhandlungen begonnen hat, hat einen Prozess eingeleitet, der sowohl für die Zukunft der Europäischen Union als auch für die weitere Integration der Türkei von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Die EU, die die Türkei nach Beendigung der Verhandlungen als Mitglied aufnehmen wird, wird nicht mehr die EU sein, die wir heute kennen. Dasselbe gilt auch für die Türkei, sollte dieses Land den Weg der Anpassung an die europäische Strukturen konsequent beschreiten.

Trotz der positiven Entscheidung zur Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei am Brüsseler EU-Gipfel vom 16.-17. Dezember 2004 scheint die weitere Integration dieses Landes in die europäischen Strukturen dennoch unsicherer denn je zu sein. Dies hat nicht nur mit dem prinzipiellen Offenhalten des Ausgangs des Verhandlungsprozesses zwischen der EU und der Türkei, so wie dies im entsprechenden Beschluss des EU-Gipfels unmissverständlich zum Ausdruck kommt, der hierfür eine Reihe von Schutzklauseln und Vorbedingungen festlegt³. Unsicherer denn je ist dieser Prozess vor allem deswegen, weil innerhalb der europaweiten politisch-öffentlichen Debatte die Integration der Türkei als eine Angelegenheit betrachtet wird, die weit über den bisherigen Erweiterungsprozess hinaus geht, mit weitreichenden Konsequenzen für die zukünftige Gestaltung der europäischen Konsolidierung. Diese skeptische Einstellung wurde durch die Ablehnung der EU-Verfassung in Frankreich und den Niederlanden im Jahre 2005 durch die dort abgehaltenen Referenda und den darauffolgenden Beschluss zur Aussetzung des Ratifizierungsprozesses der

³ Vgl. Tagung des Europäischen Rates (Brüssel, 16./17. Dezember 2004), Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Brüssel, den 17. Dezember 2004, 16238/04

„Verfassung für Europa“ in den EU-Mitgliedstaaten für ein Jahr umso mehr verstärkt. Das endgültige Scheitern der „Verfassung für Europa“ beschleunigte diesen negativen Prozess. Es entstand damals der starke Eindruck, dass innerhalb der Union, sowohl was ihren Erweiterungsprozess als auch ihre institutionelle Gestaltung betrifft, einiges aus dem Ruder gerät und dass die Union vor einer nie da gewesenen Bewährungsprobe steht. Eine Tatsache, die die Verabschiedung einer „schlankeren“ europäischen Verfassung in der Gestalt des ‚Vertrags von Lissabon‘ kaum lindern kann.⁴ Es gehört vor diesem Hintergrund jedoch nicht zum Ziel dieser Arbeit Lösungen zu erörtern geschweige denn normative Prinzipien einer europäischen Identität im Hinblick auf einen künftigen EU-Beitritt der Türkei festzulegen. Die Perspektive eines Türkei-Beitritts hat zweifelsohne einen identitären Selbstverortungsprozess in den EU-Gesellschaften ausgelöst, während sie auf der anderen Seite dem Anpassungs- und Veränderungsprozess der Türkei eine neue Dynamik verliehen hat. Aufgrund dieser Beobachtung möchte die vorliegende Arbeit relevante Aspekte über die weitere Integration der Türkei aus europäischer Sicht und ihre Implikationen erörtern sowie Schnittmengen des ‚Europäischen‘ aus den entsprechenden Diskursen herausarbeiten.

Um diese Aufgabe zu bewerkstelligen, wird in der vorliegenden Arbeit folgendermaßen vorgegangen: In Kapitel II (Zur Geschichte einer vielschichtigen Beziehung: Die Europäische Union und die Türkei 1996-2010) geht es um eine allgemeine Darstellung des Europäisierungsprozesses der Türkei unter besonderer Berücksichtigung der institutionellen Anpassung an die europäischen Strukturen ab dem Jahre 1996. Kapitel III (Die Türkei-Debatte in Europa: Argumentationsweisen, Wahrnehmungsmuster und Konfliktfelder) beinhaltet folgende Einheiten: 1. In der ersten Einheit geht es um eine ausführliche Darstellung der akademisch-sozialwissenschaftlichen Diskussion der Dimensionen einer europäischen Identität. Darin wird zwischen einem ‚maximalistischen‘ und einem ‚dialogischen‘ Verständnis europäischer Identität unterschieden, wobei letzteres zur genuin europäischen historischen „Erfahrung der Ambivalenz“ in Verbindung gebracht wird. 2. Kulturelle Aspekte des Föderalismus als Institutionalisierungsform europäischer Vielfalt stellen anschließend den zweiten Teil dieses Kapitels dar. 3. Dem empirischen, diskursanalytischen Teil der Arbeit wird die dritte Einheit (3. Angewandte Untersuchungsmethoden, Methodisches Vorge-

⁴ Anlass dafür war unter anderem die Ablehnung des Vertrags von Lissabon durch das in Irland abgehaltene EU-Referendum am 12. 06. 2008.

hen und Datengrundlage) vorangestellt. Darin werden neben der genauen Beschreibung des empirischen Materials die leitenden Prinzipien der zur Auswertung des empirischen Materials eingesetzten Methode erläutert, die auf das computergestützte qualitative inhaltsanalytische Verfahren basiert. 4. Im vierten Abschnitt, der den Türkei-Diskurs im Europäischen Parlament (EP) zum Gegenstand hat, geht es um die Frage, was die Option eines möglichen EU-Beitritts der Türkei für die Identitätsbildung und die Selbst- und Fremdwahrnehmung europäischer Akteure im EP bedeutet. 5. Während im fünften Abschnitt die Argumentationsmuster nach politischer Zugehörigkeit der EU-Parlamentarier erarbeitet werden, geht es im sechsten Abschnitt (6.) um eine Zusammenfassung der Positionen der Erweiterungskommission und des jeweiligen Ratsvorsitzes der EU. 7. Der siebte Abschnitt behandelt anschließend die europaweite, sowohl auf politischer als auch auf öffentlicher Ebene stattgefundene Türkei-Debatte. Ziel ist es, anhand einer Bündelung der Argumente für oder gegen einen EU-Beitritt der Türkei Grundeinstellungen über die Wesensmerkmale des ‚Europäischen‘ herauszudestillieren, die eine Gültigkeit besitzen, die den zeitlich beschränkten Horizonten der Untersuchung übersteigt. Nach einer Zusammenfassung der Ergebnisse der Studie im ersten Teil (VI. Zusammenfassung: Argumentationshauptlinien der Türkei-Debatte in Europa) wird im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit eine Analyse der aktuellen politischen Entwicklung in der Türkei in den Jahren 2007-2010 vorgenommen (VII. Horizont 2023: Perspektiven der Beziehungen EU-Türkei). Darin wird vor allem untersucht, welche Rolle die EU angesichts des politischen Machtkampfes zwischen Zivilregierung und Militär sowie der Neuorientierung türkischer Außenpolitik im Hinblick auf eine erfolgreiche Fortsetzung des Demokratisierungs- und Mitgliedschaftsprozesses in der Türkei übernehmen kann. Dieser Teil der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich zum einen mit den grundlegenden Strukturen von Staat und Gesellschaft und zum anderen mit wichtigen innen- und außenpolitischen Entwicklungen in der Türkei. Es sollte als sicher gelten, dass die Erreichung der Ziele, die die Türkei sich bis zum Jahr 2023 gesetzt hat, in den kommenden ca. zehn Jahren sowohl den Weg der Türkei als regionale Macht als auch ihre Beziehungen zur EU nachhaltig bestimmen werden. Daraus gilt es auf der anderen Seite die Verpflichtungen der EU der Türkei gegenüber klarzustellen und die Hauptparameter des Türkei-Engagements der EU herauszuarbeiten (Kapitel VIII: Das Türkei-Engagement der EU und eine Evaluierung der künftigen EU-Perspektive der Türkei: Eine Abschlussbetrachtung).